

Inhalt

VORWORT	7
---------	---

INTERNATIONALE KOMMUNIKATION

<i>Hannab Middendorf (Münster)</i> Zwischen EUphorie und EU-Phobie Die Europawahl 2009 in deutschen und britischen Qualitätszeitungen	11
<i>Dmitry Martyushev (Leipzig)</i> Russland zwischen und nach den Wahlen Die Rolle sozialer Netzwerke im neuen russischen Mediensystem	43

FACHGESCHICHTE

<i>Karl Friedrich Reimers (München)</i> Turmbau zu Leipzig...	71
<i>Jasper A. Friedrich (Leipzig)</i> Sozialistischer Journalismus Ein Ansatz zur Dekonstruktion eines Begriffes	125

KOMMUNIKATIONSGESCHICHTE

<i>Ines Christ (Leipzig)</i> Der Verein deutscher Redakteure	145
---	-----

Inhalt

<i>Arnulf Kutsch/Robert Fröhlich/Maggie Krüger (Leipzig)</i> Vom Zeitungsredakteur zum Stofflieferanten Eine Untersuchung der beruflichen Mitgliederstruktur im Bezirksverband Berlin des Reichsverbands der deutschen Presse (1913 – 1931)	173
DIE AUTOREN	223

Vorwort

Der 12. Band der ›Großbothener Vorträge zur Kommunikationswissenschaft‹ setzt die Tradition fort, wissenschaftliche Arbeiten, die auf den Semesterabschlussstagen des Leipziger Lehrstuhls für Historische und Systematische Kommunikationswissenschaft vorgestellt worden sind, zu veröffentlichen. Neben drei Beiträgen, die auf dem 28. Semesterabschlussstag am 4. Februar 2011 und beim 29. Treffen am 8. Juli 2011 im Dominikanerkloster St. Albert in Leipzig-Wahren präsentiert wurden, umfasst der Band drei Untersuchungen, die aus der Lehre und Forschung des Lehrstuhls hervorgegangen sind.

Der erste Teil umfasst zwei Aufsätze zur internationalen Kommunikation, die ein zentrales Lehr- und Forschungsfeld des Lehrstuhls bildet. Die Studie von Hannah Middendorf, Doktorandin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kommunikationswissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, ist aus ihrer 2010 abgeschlossenen Magisterarbeit hervorgegangen.¹ Die Autorin widmet sich der Berichterstattung über die Europawahl 2009 in überregionalen Qualitätszeitungen und nimmt einen Vergleich der Pressedarstellungen in jeweils zwei deutschen und britischen Blättern vor. Es geht ihr um zwei Schritte der Analyse: um die allgemeine Beschreibung der Pressedarstellung zur Europawahl sowie um den Ländervergleich. Es zeigen sich einerseits transnationale Trends der Politikberichterstattung, die mit den Befunden internationaler Studien zum Thema korrespondieren: politische Inhalte und Hintergründe werden marginalisiert, Wahlsieger und -verlierer in den Mittelpunkt gerückt. Andererseits weist Middendorf Unterschiede zwischen Deutschland und Großbritannien nach, die sich darin äußern, dass das Thema Europa jeweils auf national relevante Fragen heruntergebrochen wird. Zudem lässt sich belegen, dass die Wichtigkeit, die der jeweilige Staat der Europapolitik zuschreibt, sich in der Intensität und Art der Berichterstattung dokumentiert. Wahlen stehen auch im Vordergrund des Beitrags von Dmitry Martyushev. Er hat 2010 sein Magisterstudium am Lehrstuhl mit einer

1 Gutachter waren Profs. Dres. Bernd Blöbaum und Armin Scholl (beide Westfälische Wilhelms-Universität Münster).

Arbeit über das russische Mediensystem² erworben. In seinem Aufsatz widmet er sich einem hochaktuellen Thema: er zeichnet die Strömungen von Gegenöffentlichkeit nach, die sich jüngst in Russland über verschiedene Arten von online-Angeboten formiert haben. Das Web 2.0 hat, wenn auch mit zeitlicher Verzögerung gegenüber den meisten westeuropäischen Staaten, in Russland Einzug gehalten und erlebt derzeit einen rasanten Anstieg bei den Nutzerzahlen. Einerseits finden sich in Russland die allorts bekannten Phänomene der privaten sozialen Vernetzung in entsprechenden online-Plattformen, andererseits verdeutlicht der Autor, dass sich spezifische Angebote, wie beispielsweise eine ausgeprägte politische Blogosphäre oder ad-hoc Initiativen nach Krisen und Katastrophen im Netz gebildet haben, die die Bürger direkt ansprechen und mittlerweile in ihrer Aktualität und Flexibilität klassischen Massenmedien überlegen sind. So haben sich einige Protestaktionen gegen die politische Willkür im Land virtuell gebildet und erste wahrnehmbare Zeichen in der Öffentlichkeit gesetzt. Martyushev sieht hierin eine wichtige Chance für mehr Bürgerbeteiligung und zugleich eine Herausforderung, der sich die russische Politik zukünftig stellen müssen.

Im zweiten Teil dieses Bandes setzen wir eine Serie fort, die wir 2011 in den ›Großbothener Vorträgen zur Kommunikationswissenschaft‹ begonnen haben: Mit Blick auf das Jahr 2016, in dem es die Gründung des Instituts für Zeitungskunde an der Universität Leipzig durch Karl Bücher vor einhundert Jahren zu feiern gilt, veröffentlichen wir Abhandlungen, die sich mit der wechselvollen Geschichte des Fachs und seiner wissenschaftlichen Einrichtungen in Leipzig befassen.

Das wegweisende ›Fünf-Säulen-Konzept‹ für das im Dezember 1993 neugegründete Institut für KMW hatte der damalige Gründungsdekan Karl-Friedrich Reimers entwickelt. Er hat uns für diesen Band einen persönlichen Erfahrungsbericht aus der spannungsreichen Zeit des Umbruchs und der Neuorientierung zur Verfügung gestellt, der auf eine Vorlesungsreihe an der Universität Leipzig im Jahr 2006 zurückgeht. Dabei geht es um die fachwissenschaftlichen und -organisatorischen Leitideen von Reimers, um seine Zukunftsvision von einer breit aufgestellten, theoretisch und methodisch vielfältig fundierten Kommunika-

2 Gutachter waren Doz. Dr. Stefanie Averbeck-Lietz und Dr. Gerhard Piskol (beide Universität Leipzig).

tions- und Medienwissenschaft in Deutschland, für das das Leipziger Institut als Vorbild stehen sollte, sowie um die Herausforderungen, die diese Vision im zeithistorischen Kontext mit sich brachte.

Einen Blick auf die Herausforderungen, die sich der wissenschaftlichen Neuorientierung im Institut für KMW stellten, gewährt der Aufsatz von Jasper A. Friedrich, der seit dem Sommersemester 2012 die Lehrgebiete für Theorie und Soziologie der öffentlichen Kommunikation und Medienethik in unserem Institut vertritt. Seine Analyse des in der ehemaligen Fakultät für Journalistik der Leipziger Karl-Marx Universität entwickelten und gelehrteten »Sozialistischen Journalismus« stellt das Dogma vom Journalismus als Instrument für die »Propaganda, Organisation und Agitation« infrage. Dabei beschäftigt sich Friedrich vor allem mit der Frage, inwiefern das Konzept des »Sozialistischen Journalismus« aus der heutigen Perspektive überhaupt einer sozialwissenschaftlichen Analyse zugänglich ist. Er weist auf die oftmals zirkuläre und dogmatisch-weltanschauliche Argumentation hin, die der »wissenschaftlichen« Fundierung dieses Konzepts zugrunde lag und zeigt, dass sie sich aus der aktuellen wissenschaftlichen Perspektive als eine Konstruktion erweist, die nur aus sich selbst heraus betrachtet und erklärt werden kann.

Die beiden Beiträge zur Kommunikationsgeschichte, dem dritten Teil dieses Bandes, sind aus dem Forschungskomplex des Lehrstuhls zur Professionalisierung des Journalismus im späten Deutschen Kaiserreich und der Weimarer Republik hervorgegangen. Die Rolle, die die am Beginn des 20. Jahrhunderts gegründeten monoberuflichen Verbände der Journalisten als Voraussetzung und Akteure einer durch den Beruf organisierten Professionalisierung ausübten, untersucht Ines Christ am Beispiel des 1902 gegründeten *Vereins Deutscher Redakteure* (VDR). In dieser Studie, die auf ihre 2010 am Lehrstuhl für Historische und Systematische Kommunikationswissenschaft angefertigte Diplomarbeit zurückgeht,³ beschäftigt sich Ines Christ mit den Leitideen des Vereins für ein modernes Rollenselbstverständnis des hauptberuflichen Redakteurs sowie mit den Bestrebungen nach Selbstregulierung der Angelegenheiten dieses Berufs, seiner akademischen Ausbildung und gesellschaftlichen Anerkennung. Die zentrale Quelle dieser Untersuchung

3 Gutachter waren Prof. Dr. Arnulf Kutsch und Dr. Lutz Mücke (beide Universität Leipzig).

bildet die Vereinszeitschrift *Die Redaktion*, die der Vereinsgründer und -vorsitzende Richard Wrede herausgab. Seine Ideen und Anregungen für eine Professionalisierung des Journalistenberufs in Deutschland, die er mit Weitblick und Leidenschaft voranzutreiben versuchte, aber auch die scharfe Kritik an seinem Wirken innerhalb der Berufsgruppe sind wesentliche Erkenntnisse der Studie.

Die Berufsverbände des modernen Journalismus bilden Organisationen, in denen sich der Wandel von kollektiven Merkmalen des Berufs dokumentierte. Diesem Problem und seinen Faktoren widmet sich die Untersuchung von Arnulf Kutsch, Robert Fröhlich und Maggie Krüger über die Entwicklung des Bezirksverbands Berlin, der größten und einflussreichsten Berufsvereinigung von hauptberuflichen Journalisten im 1910 gegründeten *Reichsverband der Deutschen Presse*, von seiner Gründung bis zum Ende der Weimarer Republik. Die Studie zeigt u. a., dass sich das ursprünglich homogene berufliche Mitgliederprofil des Verbands, die Zeitungsredakteure, am Beginn der 1930er Jahre zu einem heterogenen, in seinen Konturen nur noch schwer zu erkennenden beruflichen Profil von ganz unterschiedlichen und z. T. hochspezialisierten journalistischen Tätigkeitsfeldern gewandelt hatte. Der Beitrag, der den Abschluss dieses Bandes bildet, markiert zugleich einen neuen Abschnitt in der langjährigen Kooperation mit der Ohio University (Athens, Ohio), der amerikanischen Partneruniversität unseres Instituts: Die Untersuchung bildet das Ergebnis eines Forschungsprojekts, in dem Maggie Krüger als erste Stipendiatin des Ohio Leipzig Research Apprenticeship Program im Sommersemester 2012 in Leipzig mitgearbeitet hat.

Wir danken den Autoren für die Bereitschaft, uns ihre Studien für diese Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen, und hoffen, dass ihnen auch in einer breiteren fachlichen Öffentlichkeit das Interesse zuteil wird, das sie unter unseren Studierenden fanden. Unser Dank gilt nicht zuletzt Charmaine Voigt für die Schlusslektüre der Manuskripte sowie Bianca Heuser, die uns bei den redaktionellen Arbeiten geholfen und die Formatierungsarbeiten besorgt hat.

Leipzig, im Juni 2013

Jasper A. Friedrich
Arnulf Kutsch
Denise Sommer